Von Totschlägern und Hurentreibern
Die Wittenberger Universität und Luthers Studenten

von Dr. Martin Treu

Einleitung: Falsche Freunde

Der Begriff stammt eigentlich aus der Sprachwissenschaft und bezeichnet Worte, die in verschiedenen Sprachen höchst unterschiedliche Bedeutungen besitzen. Ein prominentes Beispiel ist das Wort „Gift", das im Englischen bekanntlich etwas durchaus Erfreuliches, nämlich eine Gabe oder ein Geschenk bedeutet.

Ein falsches Freundschaftsverhältnis kann auch entstehen, wenn ein Wort im Laufe der Geschichte seine Bedeutung wechselt, oft ohne dass der heutige Benutzer dies weiß. Das gilt besonders für den Begriff der Universität, der unter dem Einfluss von Humboldts Reformen nach 1806 einem radikalen Bedeutungswandel unterlag. Es ist hier nicht der Ort, das im Einzelnen zu belegen, doch wird dieser Gestaltwandel schon dadurch deutlich, wenn wir uns einleitend und grundsätzlich Form und Inhalt der spätmittelalterlichen Universität und damit auch ihren Studenten zuwenden.

Auf den ersten Blick scheint damit nur Bekanntes wiederholt zu werden. Ohne den Buchdruck und ohne die Universität hätte es Luthers Reformation nicht oder zumindest nicht in dieser Form gegeben. Damit aber sind wir mitten in der spätmittelalterlichen Wissenschaft, die mit Hingabe non multa, sed multum betrieb, also der Bemühung nicht Vielerlei, sondern Wesentliches, aber das intensiv und radikal zu erforschen. Wem das zu wenig Inovationsfreudig erscheint, der frage die heutige Generation autistischer Bildschirmwischer nach den Grundlagen unserer Zivilisation.

Luther war von Beruf Universitätsprofessor. Dafür wurde er bezahlt. Prediger, Schriftsteller und Reformator blieben seine Freizeitbeschäftigungen. Das rechtfertigt auch die Wiederholung von Bekanntem. Wollen wir den Hintergrund von Luthers Tätigkeit genauer erfassen, müssen wir uns mit Struktur und Wesen der spätmittelalterlichen Universität beschäftigen.

1. Begriff und Entstehung

Universitas meint schon im antiken Latein eine Gruppe oder Gilde. Im 11. Jahrhundert erwachsen aus älteren Schulen die ersten Universitäten, die sich als Kooperationen von Lernenden und Lehrenden begreifen. Die Universitas bezieht sich also auf die Magister und Studenten, nicht etwa auf die Gesamtheit der gelehrten Fächer, die wie bei Humboldt den umfassend gebildeten Menschen hervorbringen sollte. Vielmehr gehört es zu den Eigentümlichkeiten, dass die Studierenden sofort nach Erlangung des untersten Grades ihrerseits zur Lehre verpflichtet wurden. Solche „gewachsenen" Universitäten sind Bologna, Paris, Oxford und Cambridge. Sie besitzen kein Gründungsprivileg, aber seit der Mitte des 13. Jahrhunderts eigene Gesetze und eine eigene Rechtsprechung als juristische Personen. Deswegen benutzen sie Sigel und Zepter.

Von entscheidender Bedeutung wurden seit Anfang des 13. Jahrhunderts päpstliche Privilegien, die die europaweite Gültigkeit der an einer Universität verliehenen akademischen Grade garantierte. (Licentia ubique docendi) Die so entstehende europäische Bildungseinheit, sollte selbst die Glaubensspaltung der Reformation überdauern.

Eine zweite Form der Universität bildete die gestiftete (ex privilegio), die zum ersten Mal 1224 in Neapel zu fassen ist, es folgen bis 1430 Salamanca, Sevilla, Coimbra, Valladolid und Barcelona. Die ersten Universitäten des deutschen Reichs sind Prag (1346), Wien (1365) und Heidelberg (1386). Zu dieser ersten Gründungswelle gehören auch Köln (1388), Erfurt (1392), Leipzig (1409), Rostock (1419) und Löwen (1425). Erst ein Menschenalter später kommt es beginnend mit Greifswald 1456 zu einer zweiten Gründungswelle, die Freiburg, Basel, Ingolstadt, Mainz, Trier und 1477 Tübingen umfasste. Letztere sollte von besonderer Bedeutung für Wittenberg werden, da die Leucorea ihre Statuten aus Tübingen übernahm.

Wittenberg bildete 1502 fast das Schlusslicht dieser Epoche, nur Frankfurt an der Oder war mit 1506 noch später. Inwieweit die schlecht überlieferte Aufforderung Kaiser Maximilians I. an die Großen seines Reichs, Hochschulen in ihren Ländern zu gründen, mit ursächlich für die Gründungswelle war, lässt sich nur schwer beurteilen. Deutlich ist, dass um 1506 jedes Kurfürstentum eine Universität besaß. In ganz Europa waren es etwa 60.

Die Wittenberger Gründung wurde durch die sächsische Teilung 1485 verursacht, wodurch Kurfürst Ernst die traditionelle Residenz in Meißen und die Landesuniversität in Leipzig verlor. Sein Sohn, der ihm ein Jahr später in der Herrschaft folgte, entschied sich für den Ersatz beider Institutionen in Wittenberg. Der Wittenberger Gründer stellt eine Ausnahme unter den Fürsten seiner Zeit dar: Durch den Sil-

berbergbau im Erzgebirge verfügte er über Geld und persönlich war er an kriegerischen Unternehmen nicht interessiert, so dass er dieses Geld in Bildung und Kultur investieren konnte.

2. Aufbau und Struktur

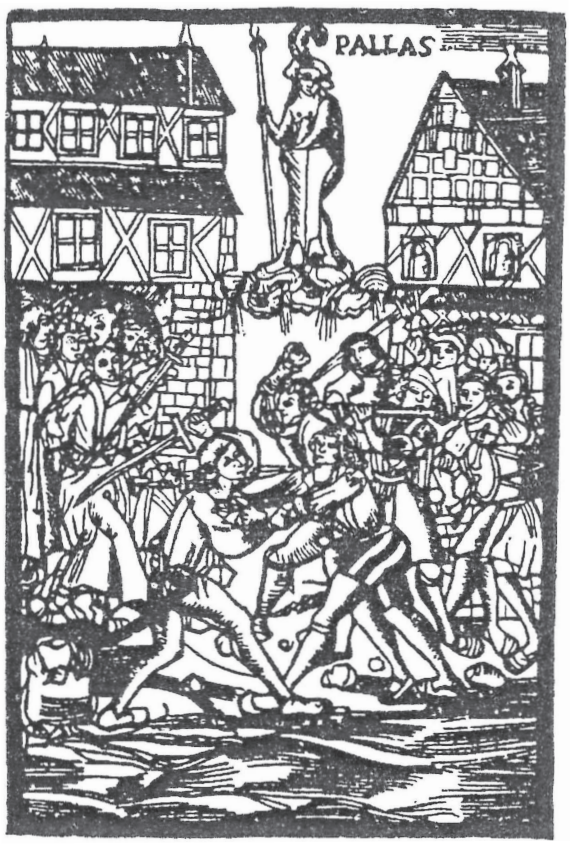
Die heute als klassisch geltende Struktur der vier Fakultäten findet sich erst mit der Gründung von Prag. Diese Volluniversität besaß eine Eingangsfakultät, die musste von allen Studenten durchlaufen werden. Hier wurden die sieben freien Künste (artes liberales) gelehrt, weswegen man von der artistischen Fakultät spricht. Erst danach war der Besuch der oberen Fakultäten, Jura, Medizin und Theologie erlaubt. An der Spitze der Universität stand der Rektor, die Fakultäten wurden von einem Dekan geführt. Für europäisches politisches Denken und Handeln erwies sich die Tatsache als hochbedeutsam, dass diese Ämter durch freie und geheime Wahlen vergeben wurden und Macht nur auf einen begrenzten Zeitraum verliehen wurde. Allerdings gab es Hochschulen, wo nur die Lehrstuhlinhaber wahlberechtigt waren, während anderswo auch die Magister wählen durften.
Das Wahlverfahren stellte eine Übernahme aus dem Kirchenrecht, konkret aus dem Ordensleben dar. Gleichzeitig finanzierte die Kirche durch Pfründen und Privilegien oft Bestandteile der Universität. Der lokale Bischof besaß theoretisch eine Aufsichtspflicht, die aber meist, in Wittenberg 1513, durch die Erlangung päpstlicher Privilegien beschränkt oder ausgehebelt werden konnte. Trotzdem wurden in der Regel die Universitätsangehörigen als Kleriker verstanden, auch wenn das im Einzelfall nicht zutraf. Das Recht der Universität näherte sich in vielen Einzelheiten dem kanonischen an.

3. Studium

Jeder ehelich geborene männliche Christ konnte studieren. Es gab weder Altersbeschränkungen, noch eine Vorprüfung, die unserem Abitur vergleichbar wäre. Der Besuch der wichtigsten Vorlesungen war kostenfrei. Es gab eine Einschreibegebühr bei der Immatrikulation. Sie war gering und konnte bei Bedürftigkeit erlassen werden, wobei das Wort des künftigen Studenten genügte. Geld kosteten die außerordentlichen Vorlesungen (lectiones extraordinariae), die aber nicht prüfungsrelevant waren, falls man einen akademischen Grad anstrebte. Bei deren Verleihung fielen allerdings Gebühren an. Besonders die Verleihung des Doktortitels mit obligatorischem Festgelage im Anschluss konnte richtig ins Geld gehen.
In seiner interessanterweise auf Deutsch verfassten Ankündigung der Eröffnung der Wittenberger Universität versprach der Kurfürst den zukünftigen Musensöh-

nen den Erlass der Prüfungsgebühren in den ersten vier Jahren. Das zog offensichtlich, denn für das erste Semester sind 416 Eintragungen in die Matrikel bezeugt, grob geschätzt ein Viertel der Stadtbevölkerung. Als der studentische Andrang ab 1506 nachließ, wurde die Maßnahme noch einmal verlängert.

Der Studienablauf war zumindest in der Theorie strikt geregelt. Der erste Abschnitt bei den Artisten dauerte vier Semester, danach konnte der Bakkalaureus artium erworben werden. Nach weiteren vier Semestern gelangte man zum Magister artium mit Lehrverpflichtungen bei den jüngeren Studenten. Erst danach war der Übertritt in eine höhere Fakultät möglich. Auszählungen für Wittenberg ergeben, dass um 1515 etwa 30 Prozent der Studenten den untersten Grad erwerben, noch einmal fünf Prozent einen weiterführenden, sodass 65 Prozent der Studenten ohne jeden Abschluss blieben. Begründen lässt sich der Sachverhalt mit den Kosten der Graduierungen und der relativ kurzen Verweildauer der Studenten. Die wiederum bestimmte sich auch durch die Lebenshaltungskosten vor Ort. In der Theorie sollten die Studenten unter Aufsicht von Tutoren in Wohnheimen, den sogenannten Bursen leben, wo sie verpflegt wurden, aber auch unter strikter Aufsicht standen. Die Selbstorganisation der Studenten in ‚Nationes' war in Wittenberg verboten, nur die Ungarn hielten sich nicht daran. Konflikte mit der Bürgerschaft waren an der Tagesordnung. In Wittenberg kamen die Spannungen mit den Gesellen der Cranach-Werkstatt hinzu, die ebenfalls für sich das Recht reklamierten, Waffen zu tragen.



Auseinandersetzung zwischen Handwerkern und Studenten

4. Lehrinhalte

Latein als europäische Unterrichtssprache garantierte die Bildungseinheit des Abendlands. Die Lehrinhalte waren kanonisiert und hierarchisiert. Von Uppsala bis Neapel wurden die gleichen Veranstaltungen, die auf denselben Büchern basierten, angeboten. Das ermöglichte den Studenten lange Wanderungen, die Peregrinatio academica.

Mit wenigen Ausnahmen wurde reines Buchwissen gelehrt, Experiment und Erfahrung hatten keinen Platz. Der Wissenschaftsbegriff des späten Mittelalters ging davon aus, dass alles, was gewusst werden kann und soll, bereits bekannt ist und aus den Büchern der entsprechenden Autoritäten entnommen werden kann. Lediglich die Auswahl und die Auslegung der Autoritäten konnten im Einzelfall strittig sein. Die Lehrformen bestanden aus Vorlesung und Disputation. Bei der Lectio las der Professor im buchstäblichen Sinne vor und die Studenten schrieben exakt mit. In der Disputation wurden strittige Fragen nach Vorgabe des Professors und den Regeln der Logik untersucht. Bei Graduierungen wurden Disputationen als Prüfungsform eingesetzt.

Universitätsvorlesung im 16. Jahrhundert

In der artistischen Fakultät wurde zuerst die Dreiheit (Trivium) von Grammatik, Rhetorik und Dialektik gelehrt. Da es weder Abitur noch Altersvorgaben gab, dienten die ersten Semester auch dazu, junge Männer an ein universitäres Niveau heranzuführen. Es folgte die Vierheit (Quadrivium) von Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musiktheorie. Als Lehrautorität stand überall Aristoteles im Mittelpunkt. Man benutzte allerdings eine lateinische Fassung, die ihrerseits auf einer arabischen Übersetzung beruhte. Weiterhin standen Donat, Boethius und Cicero für die Sprache in hohem Ansehen, sowie Johann von Sacrobosco für die Astronomie. Der einzige heute noch bekannte Name ist Euklid für die Mathematik.

Bei den Medizinern lehrte man nach Galen und Avicenna (Ibn Sina). Nach heutigem Begriff ging es ausschließlich um Pharmakologie und Diätik. Chirurgische Eingriffe waren nach dem hippokratischen Eid, der wohl erstmals in Wittenberg verwendet wurde, ausdrücklich verboten und wurden von Badern durchgeführt. Mit der Jahrhundertwende begann sich das Römische Recht mehr und mehr in Deutschland durchzusetzen, gelehrt wurde es schon früher. Die Theologie schließlich, die zu Unrecht heute als Scholastik verspottet wird, verfolgte seit den Tagen des Thomas von Aquin das kühne Projekt, die christliche Gotteslehre neben dem

Rückgriff auf die Bibel auch durch den menschlichen Verstand herzuleiten. Man würde heute eher von Religionsphilosophie sprechen.

5. Früher Humanismus in Wittenberg

In der schon erwähnten Eröffnungsanzeige für die Leucorea wird den Studenten auch versprochen „Poeterey und schöne Künste" hören zu können. Diese Bildungsbewegung wird seit dem 19. Jahrhundert als Humanismus bezeichnet. Der Begriff kann in die Irre führen, da er mit seiner heutigen Verwendung (humanistische Union) nicht das Geringste zu tun hat. Es handelt sich vielmehr um eine rückwärtsgewandte (Ad fontes, zu den Quellen) Studienrichtung, die im 15. Jahrhundert in Italien entstand. Zuerst ging es um die Wiedergewinnung des als rein verstandenen Lateins eines Cicero oder Vergil. Die damit einhergehende kirchenkritische Strömung ist in Deutschland nie rezipiert worden.

Nach dem Fall Konstantinopels an die Osmanen 1453 gelangten viele griechische Gelehrte nach Italien. Unter ihrem Einfluss wurde die lange vernachlässigte Sprache populär. Nun konnte man Homer und Aristoteles wieder in der Urfassung lesen. Mit der Lektüre des zweiten griechischen Geistesriesen Plato wuchs ebenso das Interesse an Mystik und Kabbala, der angeblichen hebräischen Geheimlehre.

Nördlich der Alpen wurde Erasmus von Rotterdam zum Lehrer einer ganzen Generation für das Griechische. Das Hebräische brachte der schwäbische Jurist und Melanchthon-Verwandte Johann Reuchlin wieder in das öffentliche Bewusstsein. Luther war dem Humanismus in Erfurt begegnet. Was ihn anzog, war das Studium des Hebräischen und Griechischen als Ursprachen des Alten bzw. Neuen Testaments. Die von den italienischen Humanisten verfolgten Sprachspiele und philosophischen Spekulationen dagegen ließen ihn kalt. Schicksalhaft für den Erfolg der Reformation nicht nur in Wittenberg wurde die Berufung des erst 21jährigen Philipp Melanchthon auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Griechisch. Ganz im Sinne Luthers begann er 1518 mit einer Lektion über die Ilias des Homer und einer über den Titus-Brief des Apostel Paulus. Person und Werk Melanchthons führten die Reformation aus der Gefahr der Bildungsfeindlichkeit und verankerten gleichzeitig das entlegene Wittenberg fest auf der Karte der Bildungslandschaft Deutschlands. In seiner Antrittsrede behauptete er: „Wenn wir uns den Quellen zuwenden, werden wir beginnen, Christus zu verstehen." Das hätte außerhalb Wittenbergs kaum jemand zur Kenntnis genommen, wäre nicht im Herbst 1518 eine edel gestaltete Ausgabe dieser Rede bei Johann Froben in Basel erschienen, dem bedeutendsten Drucker-Verleger seiner Zeit.

6. Reformation und Bildungskrise

Die Universitätsreform, die Luther und seine Mitstreiter ab 1517 in Gang gebracht hatten, stieß anfänglich auf überschwängliche Begeisterung. Alles drängte zu den Bibel-Vorlesungen, niemand – so schien es – besuchte die scholastischen. Jedoch hing von ihrem Besuch die Möglichkeit zur Graduierung ab. 1520 fasste Luther seine grundstürzende Kritik an der Universitäts-Ausbildung in der Schrift an den christlichen Adel zusammen. Danach sollte der „Heide" Aristoteles keinen Raum in der Theologie mehr finden. Umgekehrt sollten neue Fächer wie die Geschichtsschreibung aufgenommen werden.

Nach anfänglicher Euphorie bemerkten die Studenten, dass gerade die Erfolge gegen die alte Kirche das bisherige System der Bildung und Berufswahl zum Einsturz zu bringen drohte. Löste sich die traditionelle Kirche auf, fielen die meisten gut dotierten Posten weg. Spätestens seit Luthers Exkommunikation verließen die Studenten zunehmend Wittenberg. Hinzu kam, dass die radikalen Reformer um Andreas Bodenstein aus Karlstadt meinten, in der Bibel ein ausdrückliches Verbot der akademischen Grade gefunden zu haben. In der ihnen eigenen Schlichtheit schlossen sie aus Mt 23,10 (Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen), dass Jesus keine Magister haben wollte. Vielmehr sollte der Heilige Geist der einzige Lehrmeister sein. Formelle Bildung wäre somit sogar schädlich für den Glauben.

Diese Kritik wie der Zusammenbruch der altkirchlichen Strukturen zeigte Wirkung. Die Studentenzahlen in Wittenberg gingen auf ein Drittel zurück und erreichten das Niveau von 1520 erst zwanzig Jahre später wieder. Zwischen 1521 und 1535 fand an der Leucorea nicht eine Graduierung statt. Andere Hochschulen traf es noch härter. Greifswald wie Uppsala wurden ganz geschlossen.

Es dürfte vor allem Luthers biblische Theologie gewesen sein, die sich auf das „äußere Wort" der Schrift stützte, dass der Philologie als Herzstück der Bildung wieder neue Bedeutung zukam. Hier war Melanchthon in seinem Element, der es auch wagte, Luther in bestimmten Urteilen nicht zu folgen. Zwar mochte Erasmus theologisch falsch liegen, wie Luther nicht müde wurde zu betonen, aber sein Verdienst um die lateinische und griechische Sprache stand für den Magister aus Bretten außer Frage.

So ist es auch zu verstehen, dass es inmitten der Krise zu Neugründungen von protestantischen hohen Schulen kam: 1527 im hessischen Marburg und 1544 in Königsberg. Wenn auch klein beginnend, so hatten die Landesherren doch den Typus einer Volluniversität vor Augen. Die Reformierten, aber auch die neuformierte katholische Kirche schlugen dagegen den Weg über spezialisierte Seminare und höhere Gymnasien ein; in Genf durchaus mit Erfolg bei 1200 Studenten in der schola publica und 300 in der schola privata.

7. Reformation und Universität

Luthers Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Getauften beseitigte den durch kirchliche Weihe begründeten Stand der Kleriker. An seine Stelle tritt der akademisch ausgebildete Pfarrer. Allerdings dauerte es fast eine Generation, bis man den eigenen Ansprüchen mit entsprechend geschultem Personal gerecht werden konnte. Dabei half Luthers Reform des Elementarschulsystems, das es den Eltern zur religiösen Pflicht machte, ihre Kinder, auch die Mädchen, zur Schule zu schicken. Das für die Schulen benötigte Personal ebenso wie der Ausbau der Landesverwaltung und die Professionalisierung der Rechtsprechung schuf eine Vielzahl neuer Positionen, was wiederum das Universitätsstudium attraktiver machte. Dieser Zuwachs ging einher mit einer Verstärkung des Einflusses des Landesherrn auf die Universität. Da dieser in Form des landesherrlichen Kirchenregiments auch die frühere Aufsichtsrolle des Bischofs übernommen hatte, war es seine Aufgabe mittels entsprechender Beamter die Orthodoxie der Lehre zu garantieren. Das galt allerdings nur für die theologische Fakultät. Die Lehrtätigkeit des Giordano Bruno 1597-1598 an der artistischen Fakultät belegt das. Bruno galt allen Konfessionen als Häretiker, aber er war bei den Studenten extrem populär.

Umgekehrt sah sich der Fürst in der Pflicht für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Staat und Kirche zu sorgen. Das geschah vor allem durch einen massiven Ausbau des schon im Mittelalter bezeugten Stipendiatenwesens. In Wittenberg zeugt der mächtige Bau des Augusteums von der Größenordnung dieser Förderung. Dass damit auch Sozialdisziplinierung einhergeht, versteht sich von selbst. Wer des Fürsten Brot aß, sang auch dessen Lied. Die Bevorzugung der eigenen Landeskinder führte zu einem Rückgang der Internationalität der Studentenschaft, aber nicht zu deren Ende. Dies wird eindrücklich belegt durch die Fahne der ungarischen Landsmannschaft, die um 1550 entstand.

Interessanterweise lassen sich die höchsten Studentenzahlen an der Leucorea erst nach Luthers und Melanchthons Tod um 1570 mit ca. 2500 Studenten vermelden. Bei einer Einwohnerzahl Wittenbergs von nicht mehr als 4500 zu dieser Zeit, lässt sich also von einer Hochschule mit angeschlossener städtischer Serviceeinrichtung sprechen. Allerdings sind diese Zahlen insofern mit einer Unsicherheit behaftet, als es keine Exmatrikulationslisten gab, so dass unklar bleibt, wie viele Musensöhne sich zu einem bestimmten Zeitpunkt in Wittenberg aufhielten. Gesichert ist, dass neben Buchdruck und Bucheinband ein beträchtlicher Teil des Reichtums der Stadt von der Universität abhing. Gesichert ist ebenfalls, dass zwischen 1520-1580, sowie zwischen 1605 und 1615 Wittenberg über die höchste Zahl an Einschreibungen aller Universitäten im Reich verfügte.

Von einer Massenuniversität im modernen Sinn kann trotzdem keine Rede sein. Die Verweildauer blieb kurz, der Anteil der Graduierten niedrig. Bei den Theologen und den Medizinern gab es jeweils drei Lehrstühle, die oft nicht alle besetzt waren. Die Juristen besaßen vier Ordinariate, da der Landesherr sie auch für Verwaltungsaufgaben heranzog. Bei den Artisten, die sich seit etwa 1560 als Philosophische Fakultät bezeichneten, gab es immerhin zehn Lehrstühle. Wichtiger noch, seit der Neufundation von 1535 hing die Universität nicht mehr vom finanziellen Wohlwollen oder Finanzstatus des Landesherrn ab, sondern besaß ihr eigenes Vermögen.

8. Luthers Studenten

Martin Luther, so Heiko Augustinus Oberman, war der einzige deutsche Professor von Weltbedeutung. Als Niederländer musste er es ja wissen. Sicher ist, dass die Schweizer Reformatoren Zwingli und Calvin keine universitären Anstellungen besaßen.

Allerdings wird man den pädagogischen Einfluss Luthers realistisch einschätzen müssen. Schon 1527 waren ihm und Melanchthon die Wahl ihrer Vorlesungsthemen freigestellt worden. Modern gesprochen, waren Luthers Veranstaltungen nicht prüfungsrelevant. Mit Blick auf die gezeigte, nach heutigem Maßstab extrem kurze Verweildauer der Studenten in Wittenberg, muss Luthers Vorlesung über die Genesis, die er 1535 begann und 1545 (!) nicht beendete, sondern krankheitshalber abbrach, als Beispiel gelten, dass nur ein verschwindend geringer Bruchteil der Studenten den Vortrag vollständig hörte.

Anders verhielt es sich in den frühen Jahren der Reformation. Auch wenn die Abwesenheiten Luthers 1521/22 auf der Wartburg, 1530 auf der Coburg, sowie nach 1527 zunehmende Erkrankungen den Vorlesungsbetrieb unterbrachen, kann man Luther in dieser frühen Zeit die prägende Kraft seiner Studenten nennen, wenn auch Philipp Melanchthon mit seinen Elementarlehrbüchern zum eigentlichen Lehrer der Studenten wurde. Der Besitz eines Wittenberger akademischen Grades, verbunden noch mit einem Empfehlungsbrief der Reformatoren legte oft den Grundstein für eine lebenslange Karriere in der Heimat.

Je nach Blickwinkel kann man den Einfluss der politischen Obrigkeit auf die Studenten, der zwischen 1502 und 1546 gewaltig wuchs, zivilisatorisch oder domestikativ nennen. Beides sind keine Kategorien des 16. Jahrhunderts, sondern entstammen dem argumentativen Arsenal der Studentenbewegung der 60er Jahre in der Bundesrepublik. Klar ist jedoch, dass die teils anarchischen und gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Bürgern und Studenten aus den ersten zwei De-

kaden des 16. Jahrhunderts nach 1530 kaum noch Niederschlag in den Quellen finden.

Das ist vor allem mit der schrittweisen Abschaffung des geistlichen Rechtes und seiner Privilegien zu begründen. Wenn schon gestandene Kleriker unter das Bürgerrecht fielen, so traf dies auch auf die Bürger der Universitas umso mehr zu, die oft keine Geistlichen waren, aber im Mittelalter als solche behandelt wurden. Dies war ein durchaus nicht widerspruchsfreier Prozess. Die Veranlagung zur Türkensteuer 1537 durch Luther gegen den Wunsch seines Kurfürsten macht es noch einmal deutlich: Luther war kein Wittenberger Bürger. In diesem Fall trug er freiwillig die Last, zu der andere gezwungen waren. Bei Konflikten mit dem Rat scheute er sich nicht, auf seine akademische Würde und Unabhängigkeit zu pochen.

Der Kampf zwischen den Rechtssystemen spiegelt sich auch in dem wohl berühmtesten Fall studentischer Vergehen wider. Ein relegierter Student war am 3. Oktober 1512 heimlich nach Wittenberg zurückgekehrt, um den amtierenden Rektor Ulrich Erbar auf offener Straße zu ermorden, da er sich in einer Prüfung ungerecht behandelt fühlte. Die Einzelheiten aus dem Album Academiae Vitenbergensis sind insofern interessant, als der Student den Rektor mit einem eisernen Wurfkreuz (cruce ferea) von hinten an den Kopf traf. Da es sich dabei um eine Kriegswaffe handelte, wird man von geplantem Mord ausgehen müssen. Der Magistrat ließ den Flüchtling einholen, da der Tatort sich unmittelbar südlich des Marktes auf einem Steg über die Elbstraße befand. Trotz Protestes der Universität sperrte der Rat den Studenten in sein Loch und nicht etwa, wie es sich gehört hätte, in den universitätseigenen Karzer, und ließ ihn am 21. Oktober auf dem Marktplatz enthaupten. Der Scharfrichter bekam dafür ein Honorar von 15 Groschen.

Proteste der Universität verhallten beim Kurfürsten ungehört. Zweifelsohne befand sich der Senat im Recht, aber die Hinrichtung ließ sich nicht ungeschehen machen. So spektakulär der Vorgang auch war, typisch war er nicht. Erstaunlicherweise fehlen für Wittenberg Untersuchungen zur Delinquenz der Studentenschaft. Mit der sich vertiefenden Organisationskraft gerade auch in der Strafverfolgung sowohl durch die Stadt, wie durch den Kurfürsten, nahm auch die Zahl überregional bedeutsamer Straftaten ab. Das jedenfalls suggerieren die bekannten Quellen.

Von Luther sind zu diesem Skandal keine Reaktionen überliefert. Anders als Melanchthon, der sich rührend um die Einzelheiten studentischer Versorgung kümmerte, bis hin zu der Frage, ob genügend Fisch auf den Märkten angeboten würde oder ob die Studenten ausreichend gutes Schreibpapier zur Verfügung hätten, sah Luther seine Hauptaufgabe nicht in der Fürsorge für Studenten. Eine Ausnahme stellten natürlich seine Mitbewohner, die zahlenden Gäste im Schwarzen Kloster

dar. Bei ihnen hielt er an der spätmittelalterlichen zeremoniellen Aufnahme der Burschen in den Studentenstand, der sogenannten Deposition fest. Der spätere Wittenberger Stadtschreiber Andreas Meinhardi überlieferte in seiner Beschreibung Wittenbergs von 1508 wohl die detaillierteste Darstellung dieser Zeremonie, die nicht ohne Quälereien und raue Scherze abging. Luther hat an diesem sehr mittelalterlichen Stück schwarzen Humors festgehalten, weil es den Studenten christliche Demut lehren würde. Seine Beteiligung an der Deposition von Balthasar Tham 1536 in der Lutherstube ist belegt.

Gleichzeitig sah sich der späte Luther in gewisser Weise als Monument seiner selbst, wobei er die Wittenberger Realitäten manchmal auf geradezu groteske Art verkannte. Ein gutes Beispiel bildet der Skandal um den „Scheißpoeten" Simon Lemnius.

Der aus Graubünden stammende Lemnius (ca. 1514 – 1550) studierte seit 1534 in Wittenberg. Befreundet mit dessen späterem Schwiegersohn Georg Sabinus erfreute er sich der besonderen Förderung Philipp Melanchthons, der als Rektor und oberster Zensor der Universität eine Sammlung von Epigrammen, die Lemnius Pfingsten 1538 vor der Stadtkirche verkaufen ließ, nicht beanstandet hatte. Luther las in den Gedichten Satiren auf Wittenberger prominente Persönlichkeiten einschließlich des Kurfürsten. Auf sein Betreiben hin kam der Drucker Nickel Schirlentz noch am selben Tag ins städtische Gefängnis, und die gesamte Auflage wurde eingezogen und vernichtet. Lemnius wurde unter Hausarrest gestellt und vom Rektor eidlich verpflichtet, dort zu bleiben, was der angehende Poet weislich ignorierte und sich am nächsten Morgen früh von dannen machte.

Luther reagierte am nächsten Sonntag mit einer Kanzelabkündigung, in der er die Todesstrafe für den Dichter forderte. Das war weit überzogen und jenseits aller Realität. Aber der Reformator war so erbost, dass Melanchthon als verhinderter Zensor ernsthaft befürchtete, aus Wittenberg vertrieben zu werden. Lemnius bombardierte Luther und die anderen Reformatoren, immer mit Ausnahme Melanchthons, weiterhin mit Spottgedichten. 1539 schuf er mit dem „Mönchshurenkrieg" (Monachopornomachia) einen wichtigen Meilenstein in der Geschichte der gebildeten Pornographie, aber wie immer in diesem Genre auch von einer gewissen Eintönigkeit.

Studenten brauchten Unterkunft und Verpflegung, Kleidung und Schreibmaterial. Das war Konsens. Schwieriger verhielt es sich mit den Dingen, von denen die Studenten meinten, dass sie brauchten, während ihre Vorgesetzten ganz anderer Meinung waren: Alkohol und Liebe. Da Bier, wenn auch dünnes, in den Kosten für die Verpflegung eingeschlossen war, finden sich Berichte über alkoholische Exzesse

zwar immer wieder, aber ohne größere Folgen. Mit der Liebe sieht es nicht viel anders aus.
Bekanntlich begann in Wittenberg die Reformation 1521 mit der Schließung des „gemeinen Hauses“ auf Initiative von Andreas Karlstadt. Pikanterweise hatte die Stadt zwischen 1517 und 1520 den überwiegenden Teil ihres freien Budgets in die Renovierung des Gebäudes gesteckt, das dann ohne Funktion blieb. Allerdings waren die dort angebotenen Dienstleistungen den Studenten nicht zugänglich, da sie ausschließlich den unverheirateten (!) Bürgern der Stadt zugutekommen sollten. Darauf hatte der städtisch bezahlte „Hurenwirt“ zu achten.
Über lange Jahre ist von Prostitution in Wittenberg in den Quellen kaum etwas zu finden. Es muss sie gegeben haben, aber sie scheint weithin geräuschlos funktioniert zu haben. Denn Luthers später berühmt gewordene Ermahnung an die Studenten vom 13. Mai 1543, sich von den Huren fernzuhalten, setzt eine neue Situation voraus. Demnach hat der Teufel eine Gruppe von Prostituierten von auswärts geschickt, die es vorher so in der Stadt nicht gab. Woher sie kommen, weiß Luther nicht anzugeben, jedoch ist er sich sicher, dass sie alle „frantzösisch“ sind, also mit der Syphilis infiziert. Abermals finden wir keinen Beleg für diese Behauptung. In vergleichsweise moderatem Ton fordert Luther die Studenten auf, die Dienste der Damen nicht in Anspruch zu nehmen. Die halten sich im Übrigen nicht in der Stadt auf, sondern in der nordöstlich angrenzenden Specke und in der südwestlichen Fischervorstadt, beides Bereiche, die nicht dem Magistrat unterstanden, sondern dem Kurfürsten. Der wird nun auch als Gewährsmann herangezogen, da er die Anwesenheit von Dirnen 1542 im Feldlager vor Wolfenbüttel nicht geduldet habe. Umso mehr ist nun ein Vorgehen gegen die „Speckstudenten“ zu erwarten. Der von Luther geprägte Begriff sollte bis heute eine weite Verbreitung finden, zumal außerhalb Wittenbergs die geographische Komponente des Namens unbekannt sein dürfte.

In den Quellen schlagen sich erfahrungsgemäß die außergewöhnlichen Vorgänge nieder und nicht die alltäglichen Ereignisse. So wird man sowohl Mord und Totschlag wie auch die sexuellen Verfehlungen der Studenten nicht verallgemeinern dürfen. Im späten 16. Jahrhundert, also nach dem Tod von Luther und Melanchthon galt die Leucorea als Ort disziplinierter Studien im Gegensatz zum streitbaren Jena und dem libidinösen Leipzig.
Die Fortexistenz der Wittenberger Universität nach 1547, als Johann Friedrich Kurwürde und Residenz an die ungeliebten albertinischen Vettern verlor, verdankt

sich vor allem der energischen Intervention Philipp Melanchthons, der dafür sorgte, dass das neue Sachsen nun über zwei Landesuniversitäten verfügte. Wirtschaftlich blieb das eine Belastung. Der Ruf der Leucorea als Nukleus der Reformation sicherte ihre Existenz bis weit über den 30jährigen Krieg hinaus.

Was die Veränderungen der Universitäten durch die Reformation angeht, so waren diese auf den ersten Blick geringer, als man meint. Die Unterrichtssprache blieb Latein. Bei den Artisten spielte Aristoteles, wenn auch in gereinigter Form wieder eine Hauptrolle. In der Theologie entstand eine neue Scholastik. Selbst in der Medizin kamen naturwissenschaftliche Formen und Fragestellungen nur langsam voran. Trotzdem muss auch bei dieser eigentlichen mittelalterlichen Institution von der ‚bewahrenden Kraft des Luthertums' gesprochen werden. Dass Universitäten zur zentralen Bildungsanstalt nicht nur in den deutschen Territorien wurden, die mit der Formierung des evangelischen Pfarrhauses eine ganz eigene Gesellschaftsschicht hervorbringen sollte, gehört sicher zu den positiven Seiten der Entwicklung auf dem Weg zur Aufklärung. Und der Beginn liegt in Wittenberg.